

Julius Kardinal Döpfner

Der Münchner Erzbischof als Bergsteiger



Julius Kardinal Döpfner, Erzbischof von München und Freising, ist schon lange als tüchtiger Bergsteiger bekannt. Aber man kennt keine alpinen Einzelheiten über ihn, und er schätzt Publicity nicht. Der »Bergsteiger« unterhielt sich mit ihm über seine Touren, seine Meinung zum alpinen Risiko und seine Einstellung zum Bergsteigen.

»Bergsteiger«: Es gibt unter führenden Geistlichen eine ganze Reihe von Bergsteigern: Achille Ratti, den späteren Papst Pius XI., der die Monte-Rosa-Ostwand durchstieg; den Fürstbischof von Gurk, Altgraf von Salm-Reifferscheid, der mit seinem Generalvikar von Hohenwart drei Expeditionen zum Großglockner durchführte. Kennen Sie, Herr Kardinal, bekannte Kirchenwürdenträger, die in unserer Zeit Bergfahrten unternehmen?

Kardinal Döpfner: Kardinal Frings aus Köln hat verschiedene bekannte Berge erstiegen, wie den Großglockner, das Allalinhorn, und zwar noch als Sechzigjähriger. Der Augsburger Bischof Stimpfle geht gelegentlich ins Gebirge; Bischof Leiprecht von Rottenburg hat z. B. vor Jahren den Dom erstiegen.

»Bergsteiger«: Wie sind Sie zum Bergsteigen gekommen?

Kardinal Döpfner: Ich habe die Jahre 1934 bis 1941 in Rom studiert. Von unserer Ferienvilla nahe den Sabiner Bergen aus konnten wir nur Touren machen, die einen Tag lang dauerten. Das haben einige von uns ausgeschöpft in oft langen Tagestouren in die nahen Gruppen der römischen Berge und der Abruzzen. Diese Erlebnisse haben mich nicht mehr losgelassen. Als ich dann 1941 nach Deutschland zurückkam, konnte man

wegen des Krieges und der Nachkriegszeit von Franken aus nicht viel unternehmen. 1947 habe ich meinen ersten Urlaub im Allgäu (Mittelberg/Oy) verbracht, und gerade in dem Jahr 1948, als ich Bischof wurde, habe ich prächtige Touren in die Allgäuer Berge gemacht. Seitdem verbrachte ich jeden Sommerurlaub in den Alpen.

»Bergsteiger«: Welches waren Ihre ersten eindrucksvollen Touren?

Kardinal Döpfner: Da waren zunächst leichte Wanderungen, auf den Aggenstein, dann der Heilbronner Weg, der Hochvogel, das Hohe Licht, 1949, und 1950 machte ich in der Berchtesgadener Ramsau Urlaub, und dieses Gebiet ist bis heute ein Lieblingsgebiet geblieben. Ich bestieg damals Göll, Watzmann, Hochkalter, Hundstod, Stadelhorn, also wichtige Gipfel der Berchtesgadener Berge. Im darauffolgenden Jahr war ich zum erstenmal in der Schweiz. Mir gelang damals das Bietschhorn im Lötschental. Dann war ich wiederholt in den Dolomiten.

»Bergsteiger«: Am bekanntesten ist wohl Ihre Matterhornbesteigung?

Kardinal Döpfner: Das war 1953. Ich bestieg damals den Dom, dann das Matterhorn zum erstenmal (ich bin später noch einmal auf dem Gipfel gewesen, nachdem wir inzwischen einmal an der Solvayhütte wegen des Wetters umkehren mußten). Meine anstrengendste Tour war wohl der Mont Blanc (1959); ich spürte doch sehr die dünne Luft. Auch das Walliser Weißhorn ist mir als anstrengend in der Erinnerung. Es hat an den Tagen vorher geschneit, und der Felsgrat lag voller Neuschnee.

»Bergsteiger«: Sie führten alle großen Touren mit Führer durch?

Kardinal Döpfner: Ja. Mir wäre sonst das Risiko zu groß gewesen, zumal bei meiner Stellung als Bischof.

»Bergsteiger«: Die Reihe Ihrer Viertausender ist sicher noch größer?

Kardinal Döpfner: Ich war außerdem noch auf dem Rimpfischhorn, dem Allalinhorn, der Dufourspitze, dem Zinalrothorn, dem Finsteraarhorn, dem Mönch, dem Fiescherhorn und auf dem Piz Bernina über den Biancograt.

»Bergsteiger«: Haben Sie Klettertouren gemacht und führen Sie auch Skitouren durch?

Kardinal Döpfner: Geklettert bin ich nur bis in die mittleren Schwierigkeitsbereiche (z. B. Große-Zinne-Normalweg, Zwölfer, Einser, Kleiner Watzmann, Jubiläumsweg im Wettersteingebirge). Die Watzmann-Ostwand auf ihrer einfachsten Route hat mich immer gereizt, aber ich fürchtete die Publicity. Manche, die von den Unfällen in der Ostwand hören, hätten sagen können: »Warum muß ein Kardinal in diese gefährliche Wand einsteigen?« Beim Skifahren bin ich zu spät auf den Geschmack gekommen. So beneide ich in ungetrübter Mitfreude die Skifahrer für die Möglichkeit zu winterlichen Bergerlebnissen.

»Bergsteiger«: Sie gehen schon seit 25 Jahren regelmäßig ins Gebirge. In dieser Zeit hat sich viel verändert. Es gehen viel mehr Menschen ins Gebirge, Touren, Hütten sind voll geworden.

Kardinal Döpfner: Das ist richtig. Aber darüber ärgere ich mich nicht. Jeder einzelne, der ins Gebirge geht, ist ja mitschuldig, daß sich dort so viele Menschen finden. Das muß man hinnehmen und mit Humor tragen – wie eine lästige Gletscher- oder Moränenwanderung auf einem Anstieg zu einem schönen Gipfel. Andererseits gibt es genügend stille und wenig begangene Wege. Wer den Blick dafür hat, findet sie leicht.

»**Bergsteiger**«: Können Sie jetzt noch Bergtouren unternehmen?

Kardinal Döpfner: Mein letzter Hochgebirgssommer war 1969 im Ferwall. Jetzt vertrage ich leider die Höhen nicht mehr und halte mich an bescheidenere Gipfel.

»**Bergsteiger**«: Sie haben vorher bei der Watzmann-Ostwand das Risiko beim Bergsteigen angesprochen. Halten Sie das (und das möchten wir Sie als Geistlichen fragen) für besonders hoch und vielleicht sogar für unverantwortlich?

Kardinal Döpfner: Das ist eine Frage, die ich mir manchmal stellte, gerade wenn ich von Unfällen auf mir vertrauten Routen hörte. Jedenfalls ist das Risiko größer, wenn ich bei den Alltagsfahrten das Auto besteige als bei den Touren, wie ich sie machte. Ein gewisses kalkuliertes Risiko ist vertretbar. Das gibt es auch bei anderen Sportarten. Jeder einzelne muß das Risiko möglichst eingrenzen und immer wieder abwägen, inwieweit es noch tragbar ist. Das extreme Bergsteigen, das ich nie pflegte, führt bereits in eine Zone, wo man die Frage der Gefährdung immer wieder überprüfen und abwägen muß.

»**Bergsteiger**«: Was hat Sie eigentlich am Bergsteigen so besonders fasziniert,

daß Sie seit 1948 keinen Urlaub mehr außerhalb der Alpen zugebracht haben?

Kardinal Döpfner: Das waren die großartigen Erlebnisse im Hochgebirge, die ich übrigens am stärksten im Wallis empfunden habe. Die Berge um Zermatt waren meine Lieblingsberge.

»**Bergsteiger**«: Muß das Bergsteigen Ihrer Meinung nach nur auf hohe Berge führen? Die Mittelgebirgslandschaft hat doch auch ihre Reize.

Kardinal Döpfner: Da haben Sie völlig recht. Der Horizont meiner Heimat ist begrenzt von der Silhouette der fränkischen Rhön. Wenn ich als Bischof von Berlin auf der Rückkehr von den Alpen zum Abschluß meist Wanderungen durch die Rhön machte, da habe ich mich jedesmal neu über die landschaftlichen Schönheiten dieses Mittelgebirges gefreut. Ich halte nichts vom Protzen mit Touren im Hochgebirge. Den Vor- oder Mittelgebirgswanderungen kann man genauso viel Freude abgewinnen. Jetzt, wo ich nicht mehr in größere Höhen gehen kann, wandere ich im Urlaub gern in den Tälern, suche mir schöne Übergänge und mäßig hohe Vorgebirgsgipfel. Der Blick auf Gipfel, die ich früher erstiegen, ist von tiefer Erinnerungsfreude erfüllt. Gott sei Dank, kann ich jetzt ohne Bitterkeit auf die Zeit der Hochtouren zurückschauen. Die Viertausender haben mir viel gegeben, aber die Eindrücke des Mittelgebirges sind in ihrer Art genauso stark.